

# Willkommen bei Klassik heute

## Klassik Heute Feuilleton

Mittwoch, 1. August 2012

Bericht

Klassik Heute - Hörführer

## Das junge Tonkünstler Orchester begeistert in Nürnberg und Bayreuth

### Musikantisches Funkensprühen

Zum zweiten Mal war das Junge Tonkünstler Orchester, eine Formation der Jungen Musiker Stiftung, zu den Internationalen Gluck-Opern-Festspielen in Nürnberg eingeladen, wo es den bisher größten Erfolg in seiner nun fünfjährigen Geschichte feiern konnte. Das vom Staatstheater Nürnberg ausgerichtete Festival stand in diesem Jahr unter dem programmatischen Motto „Gluck, Prag und die Antike“, das Gelegenheit bot, nicht nur Werke des aus der Oberpfalz stammenden Reformators zu hören, sondern auch einige seiner weniger bekannten Zeitgenossen kennen zu lernen.

Die einleitende Ouvertüre zu Glucks *Iphigenie in Aulis* stimmte bereits auf einen außergewöhnlichen Abend ein. Die trockene Akustik im Schauspielhaus, das hier erstmals für Konzertzwecke genutzt wurde, erlaubte eine große Transparenz des Klangbilds, und man konnte deutlich hören, wie sauber der Dirigent Manfred Jung mit den jungen Musikern, die großenteils noch in der Ausbildung stehen, vorgearbeitet hatte. Bereits hier sprang der musikantische Funke über, der dem folgenden Programm das Gepräge gab.

Im Mittelpunkt stand die Aufführung des selten zu hörenden Melodrams *Medea* des böhmischen Komponisten Jirí Antonín Benda (1722-1795), der fast drei Jahrzehnte Kapellmeister (und später Kapelldirektor) am Hofe des Herzogs Friedrich III. von Sachsen-Gotha war. Für die dort gastierende Schauspieltruppe des Schweizers Abel Seyler schrieb er 1775 die Melodramen *Ariadne auf Naxos* und *Medea* und leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des deutschen Musikdramas. Anders als bei seinem Vorbild Rousseau beschränkt sich seine Musik nicht darauf, den gesprochenen Text zu unterstreichen, sondern Text und Musik greifen ineinander, werden zur Synthese geführt. Daraus vor allem entsteht die

theatralische Spannung.

Dabei ist die musikalische Ausdruckspalette Bendas sehr groß, reicht von naturalistischer Schilderung bis zu psychologischen Differenzierungen. Mit großem Geschick benutzt der Komponist die charakterisierenden Möglichkeiten der Solo-Instrumente. Dass der junge Mozart von Bendas Melodramen sehr angetan war, sich von ihnen sogar zu seinem Singspiel *Zaide* inspirieren ließ, läßt sich unschwer nachvollziehen. Das Junge Tonkünstler Orchester konnte hier unter Jungs Leitung alle seine Möglichkeiten ausspielen (bis hin zu einem überraschenden Chor-Einsatz!), die



Applaus für Martina Gedeck

Foto: S. Mäsing

hochkarätige Musik wurde keineswegs unter Wert verkauft, vielmehr wurde die Partitur zum Leuchten gebracht.

Für die zentrale Rolle der Medea war mit Martina Gedeck – wohl auch aus PR-Gründen –



Schlussapplaus beim Konzert in Nürnberg  
Foto: S. Mäsing

ein bekannter Film- und Fernsehstar aufgeboten, der auch Zuschauer ins Theater locken sollte, die den Namen Benda nie gehört hatten. Diese Rechnung ging in künstlerischer Hinsicht nicht ganz auf. Denn Frau Gedeck empfiehlt sich vom Typus und der hellen Stimmfarbe her eher für lyrisch-sanfte Charaktere und muß sich die furiosen Ausbrüche der Protagonistin gleichsam abtrotzen. Das fällt ihr um so schwerer, als sie in den vielen Jahren des Filmbusiness eine wichtige Voraussetzung des Bühnenschauspielers, eine stabile Atemstütze, ein bißchen vernachlässigt hat. So kämpfte sie oft gegen das durchaus nicht laute Orchester an, statt es stimmlich zu überstrahlen.

Nach der Pause brachten die jungen Musiker das Publikum mit der g-Moll-Sinfonie des wie Benda aus Böhmen stammenden Antonio Rosetti (eigentlich: Anton Rösler, 1750-1792) in eine aufgeräumte Stimmung, denn das viersätzig, etwa fünfzehn Minuten dauernde Werk hat der Tonart zum Trotz einen eher heiteren, einen Divertimento-Charakter. Mit der *Prager Sinfonie* Mozarts, die den Musikkennern in vielen Interpretationen im Ohr ist, zeigte das Orchester unter ihrem sichtlich animierten und mit knapper Gestik befeuernden Dirigenten seinen hohen professionellen Rang und seine unbändige Musizierlust. Nach dem fulminanten Schlußsatz (Presto), in dem die Bläser gleichsam zu tanzen begannen (wobei mich der Fagottist besonders beeindruckte), gab es spontanen Jubel des offensichtlich mitgerissenen Publikums.

Am Tag darauf fand eine Wiederholung in der evangelischen Ordenskirche St. Georgen zu Bayreuth statt, die trotz einer gleichzeitigen Vorstellung im Festspielhaus und einem großen Fest in der Eremitage sehr gut besucht war. Unter ganz anderen räumlichen und vor allem akustischen Gegebenheiten bewährte sich hier die ungemein präzise Einstudierung aller vier Werke und der Gesamteindruck war nicht weniger nachhaltig als bei der Nürnberger Premiere.



*Konzert in der  
Ordenskirche  
Bayreuth  
Foto: S. Mäsing*

*Ekkehard Pluta, 31.7.2012*

**KLASSIK  
HEUTE**